Der Patriot

Ausgabe B

Fernruf 276 / Bankkonten: Kreissparkasse Büren Konto-Nr. 52 Spar- u. Darlehnskasse Büren / Geschäftsstelle Büren, Adolf-Hitler-Straße 13

Der Sintfeldbote

Bürener Zeitung

Heimatzeitung für den Kreis Büren

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: Monatlich 2,01 RM. einschließlich 54 Pfg. Postgebühr. Botenbezugspreis 1,80 RM. (einschließlich Botengeld). Einzelnummer 10 Pfg. Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung usw. besteht kein Anspruch auf Lieferung und Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreis: 1 mm hoch 46 mm breit 5 Pfg., kleine Anzeigen nicht geschäftlicher Art bis 25 mm Höhe 4 Pfg., Textspalte 1 mm hoch und 68 mm breit 15 Pfg. Bei Konkurs und Zwangsvergleich erlischt jeder Anspruch auf Nachlaß. Gerichtsstand für beide Teile Amtsgericht Büren. Verlagsort Lippstadt.

Kostenl. Beilagen: u. a. Der illustr. Sonntag – Am häusl. Herde

Nr. 195 | Büren, Donnerstag, 21. August 1941 | 46. Jahrgang

Begehren nach dem Iran

Rr. Die britische Gier nach fremden Besitz hat der Iran schon oft bitter zu spüren bekommen. Jetzt ist dieses Uebergangsland zwischen Europa und Südasien auch in die englischen Kriegsausweitungspläne einbezogen worden. England versucht, den Iran in die antideutsche Front zu zwingen und wird in diesem gewissenlosen Bemühen von der Sowjetunion nach Kräften unterstützt. Beide Mächte haben den auf den Iran ausgeübten Zwang mit einem planmäßigen diplomatischen Manöver eingeleitet, dem durch die englisch-sowjetische Presse mit klar erkennbarer Absicht Vorschub geleistet wird. Wohl fehlt für den englisch-sowjetischen Pressionsversuch jeder rechtliche Grund. Doch ist man weder in London noch in Moskau um Vorwände verlegen, mögen sie noch so fadenscheinig und schlecht erlogen sein. Wieder einmal muß für die „Begründung" der Zwangspolitik die sagenhafte deutsche „5. Kolonne" herhalten. Daß es eine solche „5. Kolonne" nicht gibt, kümmert die Machthaber in London und Moskau keineswegs. Sie setzen sich einfach darüber hinweg und erfinden in ihrer verbrecherischen Phantasie, was in Wirklichkeit nicht ist. Wenn in den Ländern der Welt fremdstaatliche Gruppen im Geheimen verderblichen Einfluß suchten, dann waren es gerade britische unheilvolle Elemente oder zersetzende Söldlinge Moskaus, wofür die Geschichte der letzten Jahre zahllose Beweise erbringt. Aber dessen ungeachtet hängen sich die Plutokraten in London und die Bolschewisten in Moskau ein scheinheiliges Mäntelchen um, zeigen mit schmutzigen Fingern auf Deutschland und schreien nach bekannter Methode: Haltet den Dieb! So auch jetzt im Iran!

Die iranische Regierung ist aber nicht so dumm und bange, wie sie offenbar von ihren britischen und sowjetischen Bedrohern eingeschätzt worden ist, denn sie hat die neuen Nötigungsversuche Londons und Moskaus eindeutig zurückgewiesen, das Bestehen einer deutschen „5. Kolonne" mit Recht scharf dementiert und die Behauptung des Gegenteils als phantastisch bezeichnet. Der Iran hat stets seine Neutralität betont. Seine korrekte Haltung läßt in Deutschland keinen Zweifel daran aufkommen, daß der Iran seine Souveränität und Integrität gegen plutokratisch-bolschewistische Machtgelüste verteidigen wird. Im Iran weiß man genau, daß Deutschland dort nicht wolitische, sondern ausschließlich wirtschaftliche Interessen hat. Der blöde Versuch der feindlichen Presse, uns Deutschen die Absicht zu unterschieben, den Iran von Sowjetrußland her anzugreifen, bedarf keiner ausführlichen Ablehnung. Eine solche Unterschiebung ist so lächerlich-einfältig, daß es Mühe macht, dabei ernst zu bleiben.

Die Geschichte des Irans, des früheren Persiens, zeigt immer wieder einen für das Land äußerst schädigenden Wettstreit um den machtpolitischen Einfluß zwischen England und Rußland. Nachdem Persien zu Beginn des 19. Jahrhundert große Gebiete (Derbent, Baku, Georgien und alle kaukasischen Gebiete mit dem persischen Armenien) an Rußland verloren hatte, führte die wachsende englisch-russische Rivalität

(Fortsetzung nächste Seite.)

Englischer Wunschtraum unerfüllbar

Haßtriefender Vernichtungsplan: Zerstückelung des Reiches

Stockholm, 20. Aug. Je ungünstiger sich die militärische und politische Lage Englands und seines bolschewistischen Spießgesellen gestaltet, um so sturer und verbissener kreisen die Wunschträume der Londoner Kriegshetzer um den einen Gedanken, wie man das verhaßte Deutschland nach einem englischen Siege am gründlichsten für ewige Zeiten niederhalten kann.

Dieser Vernichtungswille kommt auch wieder in der „Daily Mail" zum Ausdruck, wo George Murray sich den Kopf darüber zerbricht, was man nach einem englische Siege mit Deutschland anfangen sollte. Ohne eine Erledigung der „deutschen Frage", so meint der Verfasser eingangs, gäbe es auch keine Lösung des europäischen Problems. Wenn man aber die Deutschen nicht anders als in den letzten zwanzig Jahren behandele, "dann sprängen sie den Engländern nach weiteren zwanzig Jahren erneut an die Kehle". Man werde aber niemals mit den Deutschen auskommen können, so lange sie den Ausbrüchen falscher deutscher Philosophen des vergangenen Jahrhunderts nachlebten. Das Bismarcksche Glaubensbekenntnis von Blut und Eisen, was Nietzsche vom blonden Uebermenschen gesagt habe, müsse aus dem Blut aller Deutschen entfernt werden. Richtig sei das, was zur selben Frage Oberst Mishall in seinem Buch „Was mit Deutschland anfangen?" geschrieben habe. Nach seiner Ansicht müsse es das Ziel Englands bei einem Friedensschluß sein, die Einheit des Reiches zu zerstören. Das Nachkriegsdeutschland solle eine möglichst große Buntscheckigkeit in dieser Hinsicht aufweisen. (!)

*

Mit typisch englischer Borniertheit wird hier ein Zukunftsideal aus der Mottenkiste hervorgezaubert, über das das im nationalsozialistischen Großdeutschland geeinte deutsche Volk nur lächeln kann. Im übrigen haben alle diese naiven Zerstückelungs- und Versklavungspläne denselben entscheidenden Fehler: Die Voraussetzung des britischen Sieges. Daß diese Vorbedingung niemals eintreten wird, dafür sorgt die auf allen Fronten siegreiche deutsche Armee.

65 Sowjetpanzer vernichtet

Erfolgreicher Angriff gegen Dnjepr-Brückenköpfe

32 Britenflugzeuge abgeschossen

Nachtangriffe gegen britische Rüstungswerke, Hafenanlagen und Flugplätze — Bomben auf Alexandrien

Aus dem Führerhauptquartier, 20. August. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Süd-Ukraine wurde der Angriff auf die wenigen noch vom Feinde gehaltenen Brückenköpfe an Dnjepr erfolgreich fortgesetzt. Hierbei vernichteten Schnelle Truppen im Kampf mit den sich verzweifelt wehrenden feindlichen Kräften 65 Panzerkampfwagen und machten zahlreiche Gefangene.

Im Seegebiet um England beschädigte die Luftwaffe am Tage durch Bombentreffer ein größeres Handelsschiff.

Nachtangriffe richteten sich gegen Rüstungswerke und Hafenanlagen an der Ost- und Südküste der britischen Insel sowie gegen mehrere Flugplätze.

Vor der nordafrikanischen Küste versenkten deutsche Sturzkampfflugzeuge einen Transporter von 1500 BRT. und einen Schlepper. Zwei Handelsschiffe wurden erheblich beschädigt.

Deutsche Kampfflugzeuge griffen in der letzten Nacht den britischen Flottenstützpunkt Alexandrien an.

Beim Versuch, am gestrigen Tage die Kanalküste anzugreifen, erlitt die britische Luftwaffe wieder eine schwere Niederlage. Jäger und Flakartillerie schossen 29, Minensuchboote ein feindliches Flugzeug ab.

Eine geringe Zahl feindlicher Bomber warf in der letzten Nacht im nordwestdeutschen Küstengebiet Spreng- und Brandbomben. Die Schäden sind unerheblich. Zwei britische Bomber wurden durch Nachtjäger und Marineartillerie abgeschossen.

Roosevelt beschwört Lincoln

Senatsdebatte um die Atlantikerklärung – „Außerhalb der USA.-Verfassung"

Washington, 20. Aug. Präsident Roosevelt erklärte in der gestrigen Pressekonferenz, „auf Grund seiner Begegnung mit Churchill werde die Unterstützung der Vereinigten Staaten für die Demokratien zunehmen". England und die Vereinigten Staaten hätten den gesamten Bestand ihres Heeres und Marinematerials, ihrer Produktionsbedürfnisse und des bis Ende des Sommers vermutlich fertig werdenden Rüstungsmaterials aufgenommen, um zu erreichen, daß die Erzeugung des nordamerikanischen Rüstungsproduktionsapparates genau dem Bedürfnissen Englands, der Sowjetunion und Tschiangkaischeks entspreche".

Die Nordamerikaner müßten rasch erkennen, daß das Land in eine Lage verwickelt sei, aus der es nur entrissen werden könne, wenn der Krieg von England gewonnen werde. Im ersten Jahre des nordamerikanischen Bürgerkrieges habe in den Vereinigten Staaten eine ähnliche Lage bestanden wie jetzt, und dies habe Lincoln veranlaßt, zu erklären: „Viele in unserem Lande haben noch nicht die Tatsache erkannt, daß sie einen Krieg zu gewinnen haben." Als einer der Pressevertreter Roosevelt die peinliche Frage stellte, ob er mit dieser Bemerkung das Repräsentantenhaus meinte, weil es kürzlich mit nur einer Stimme Mehrheit das Gesetz über die Verlängerung der Militärdienstzeit angenommen

(Schluß nächste Seite)

Folge der deutschen Angriffswucht

Ratlose Flucht der Budjenny-Armeen

Stockholm, 20. Aug. Der militärische Mitarbeiter von „Svenska Dagbladet" beschäftigt sich heute mit der Katastrophe, die über der bolschewistischen Südarmee des Marschalls Budjenny schwebt. Der Verfasser sieht als eine der Hauptursachen der fatalen Lage, in der sich Budjenny befindet, dessen allzu großen Optimismus an. Dieser habe ihn verleitet, seine Streitkräfte zu lange am Pruth zu belassen. Während die Deutschen sich Odessa und Kiew näherten, und dann zu einem unerwarteten Vorstoß auf den Bug ansetzten, seien die sowjetischen Streitkräfte südlich nach Odessa zurückgeworfen worden, während andere Armeegruppen sich nach Osten hätten zurückziehen müssen. Nur eine geringe Zahl der bolschewistischen Streitkräfte habe sich von Odessa aus auf dem Seewege retten können.

Durch den deutschen Angriff über Kriwoj Rog gegen Nikopol, die Verstärkung des Druckes im Süden von Kiew sowie durch den Einsatz der deutschen Luftwaffe gegen sämtliche Verbindungslinien der Dnjepr-Bucht und auf die Uebergänge des Dnjepr sei offenbar der Rückzug Budjennys in eine ratlose Flucht zur Dnjepr-Bucht hin ausgeartet. Mit großer Wahrscheinlichkeit habe Budjenny jetzt keine Kontrolle mehr über seine dort zusammengepreßten Kräfte, die voneinander isoliert und unter keinem anderen Befehl als dem „tun, was man kann", kämpfen müssen. „Eine solche aufgezwungene Kampfesart", so schließt der Verfasser, „die von dem jugoslawischen Feldzug her wohlbekannt ist, muß früher oder später immer zur Niederlage führen."

Beginn des Winterhilfswerkes

Berlin, 20. Aug. Das kommende Winterhilfswerk beginnt bereits am 1. September 1941. Von diesem Tage an werden auch die freiwilligen Opfer von Lohn, Gehalt usw. einbehalten.





Das sind die Spuren des Krieges, den die Sowjets nach Deutschland tragen wollten. Unsere Bilder zeigen (links) ausgebrannte Stadtteile Libaus, und (rechts) die Wirkung von Bomben und Granaten in einer Stadt der Sowjetunion. Kein Haus blieb hier verschont, der ganze Bezirk ist ein einziger Trümmerhaufen. (PK.-Melichar, SS-PK.-Lossa-Scherl-M.)

Begehren nach dem Iran

(Fortsetzung von der 1. Seite)

um Persien im Jahre 1907 zu einem Abkommen über die beiderseitigen Einflußgebiete im Norden und Süden Persiens, das sich den beiden Mächten zu fügen hatte. Im Weltkrieg, an dem sich Persien nicht beteiligte, war es von russischen und englischen Truppen besetzt. In den Jahren von 1918—1920 übte England in Persien eine fast unbeschränkte Macht aus, wobei es die Rechte der persischen Bevölkerung völlig mißachtete. Erst als 1925 die schwächliche Dynastie der Kadscharen durch Parlamentsbeschluß abgesetzt und der durch die Einführung der allgemeinen Wehr- und Schulpflicht verdiente nationale Führer und Ministerpräsident Risa Chan zum Schah erhoben wurde, begann das Land, das sich von nun an amtlich Iran nannte, von fremden Mächten unabhängig zu werden. Teheran wurde Landeshauptstadt. Der Schah sicherte die nationale Erstarkung des Irans durch Freundschaftsverträge mit der Türkei (1926), der Sowjetunion und Afghanistan (1927) sowohl als auch durch innere Reformen in Wirtschaft und Verkehr. Die Vorrechte der Ausländer im Iran wurden 1928 aufgehoben.

Das 1 647 000 qkm große Land zählt 15,5 Millionen Einwohner. Es ist vorwiegend gebirgig. Die Landwirtschaft, meist nur mit künstlicher Bewässerung möglich, erzeugt Melonen, Oel- und Südfrüchte, Zuckerrohr, Reis, Mohn, Tabak, Getreide. Daneben wird Wandervieh- und Seidenraupenzucht betrieben. Im Außenhandel überwiegt stark die Ausfuhr von Erdöl, Teppichen, Fellen, Rohbaumwolle und Früchten. Die Bodenschätze ergeben Erdöl, Gold, Eisen, Salz, Edel- und Halbedelsteine. Die Erdölquellen wären für das Land ein Segen, wenn nicht das Petroleum-Kapital in den Händen einer englischen Gesellschaft wäre. Sie hat viele Jahre hindurch die rechtmäßigen Besitzer der Erdölgebiete übers Ohr gehauen, bis der jetzt regierende Schah es wenigstens vermocht hat, die plutokratische Gesellschaft zur Erhöhung ihrer Petroleumabgaben zu zwingen. Seit dem Beginn des britischen Ausverkaufs an Roosevelt-Amerika hat sich durch die englische Verpfändung der Bahrein-Inseln im Persischen Golf auch amerikanisches Kapital seinen iranschädlichen Einfluß gesichert.

Während Deutschland in seinen Handelsbeziehungen zum Iran die Interessen dieses Landes stets sorgfältig zu wahren sich bemühte, waren Rußland und England nur auf ihren eigenen Profit und die Vergrößerung ihres machtpolitischen Einflusses rücksichtslos bedacht. Freche Ausnutzung des Irans und seine zwangsweise Einschaltung in ihre machtpolitischen Bestrebungen kennzeichnet auch jetzt wieder die englisch-sowjetischen Machenschaften in jenem Lande.

Stalin hat Eile

Moskau, 20. Aug. Stalin hat die Botschafter Englands und der Vereinigten Staaten von seinem Wunsch unterrichtet, daß die Moskauer Konferenz der drei Mächte bald zusammentreten möge.

Mackenzie King in London

Stockholm, 20. Aug. Einer Reutermeldung zufolge ist der kanadische Premierminister Mackenzie King auf dem Luftwege in Großbritannien eingetroffen.

Wieder Hochbetrieb im Schiffslazarett in Gibraltar

Rom, 20. Aug. Ein stark beschädigter Schwerer Kreuzer, drei Zerstörer und sechs kleinere britische Kriegsschiffe befinden sich nach Aussagen von Reisenden aus Gibraltar dort zur Reparatur im Hafen.

Dämmernde Erkenntnis Englands über die Schiffsverluste

Berlin, 20. Aug. Die Bekanntmachung der britischen Admiralität, daß die Schiffsverluste in Zukunft nicht mehr monatlich oder in bestimmten Zeitabschnitten genannt werden sollen, hat allmählich selbst in der englischen Oeffentlichkeit einige Verwunderung hervorgerufen.

Roosevelt beschwört Lincoln

(Fortsetzung von der 1. Seite)

habe, gab der Präsident nur eine ausweichende Antwort. Er beteuerte, Churchill sei „durchaus nicht pessimistisch".

In der ersten Debatte des Bundessenats über die englisch-amerikanische Erklärung erhob der greise Senator Hiram Johnson die Beschuldigung, durch die Erklärung sei ein „Offensiv-Defensiv-Bündnis" zwischen England und den Vereinigten Staaten geschaffen worden. Aus dem Passus einer „endgültigen Vernichtung der Nazityrannei" zur Voraussetzung kommender Friedensregelung gehe hervor, daß zwischen Roosevelt und Churchill ein entsprechender Plan ausgearbeitet worden sei. Senator Clark machte an dieser Stelle den Zwischenruf, die englische Presse habe bereits die Meinung vertreten, daß die Begegnung Churchill-Roosevelt die Verpflichtung der Vereinigten Staaten „zu fast sofortigem Eintritt in den Krieg einschließlich der Entsendung eines USA.-Expeditionsheeres gebracht habe."

Im weiteren Verlauf der Senatsdebatte äußerte Senator Clark, Roosevelt habe einen kriegerischen Zwischenfall riskiert, als er sich an Bord des britischen Schlachtschiffes „Prince of Wales" begab; wenn dieses Kriegsschiff während der Anwesenheit des USA.-Präsidenten an Bord bombardiert worden wäre, so hätte das die Vereinigten Staaten in den Krieg stürzen können. Senator Johnson sagte in der gleichen Debatte noch, die Begegnung Roosevelt mit Churchill habe völlig außerhalb des Rahmens der USA.-Verfassung stattgefunden. Ihr Ergebnis sei, daß die Vereinigten Staaten jetzt der Verbündete Stalins gegen Lettland, Estland, Litauen und Finnland seien.

Entsetzliche Verbrechen

Grauenhafte Einzelheiten über die bolschewistischen Greueltaten in Dubno

Berlin, 20. Aug. Die Kette der Nachrichten über entsetzliche Verbrechen, die die Bolschewisten an der Bevölkerung der Gebiete begangen haben, aus denen sie von unseren Truppen vertrieben wurden, reißt nicht ab. Eine Parallele der Schandtaten von Lemberg bilden die Vorgänge, die sich in den ersten Tagen der nach dem deutschen Einmarsch in die Sowjetunion in dem Staatsgefängnis von Dubno abspielten und über die jetzt die ersten Augenzeugenberichte vorliegen. Aehnlich wie in Lemberg, waren auch hier die Opfer fast ausnahmslos unschuldige Ukrainer. Von den 550 Häftlingen, unter denen sich 1000 Frauen befanden, sind, so unglaublich es klingt, nur acht dem Blutbad der GPU-Leute entronnen.

Das Gefängnis in Dubno wurde in der Hauptsache als Durchgangsstation für den Abtransport der nach Sibirien Verbannten benutzt. Es faßte normalerweise 1500 Gefangene, doch waren zu den meisten Zeiten 3000 Häftlinge unter menschenunwürdigen Zuständen hier eingesperrt. Sofort nach der Uebernahme der ehemals polnischen Stadt durch das Sowjetregime hat man, während sonst keinerlei Neueinrichtungen in der Stadt unternommen wurden, mit dem Um- und Aufbau des aus der Polenzeit noch nicht vollständig fertiggestellten Gefängnisses begonnen. Alle diejenigen Martereinrichtungen, die aus dem Hauptgefängnis der GPU in der Lubljanka in Moskau bekannt sind und die man sofort nach der Durchdringung der baltischen Gebiete in den dortigen Gefängnissen angebracht hat, wurden auch in Dubno installiert. Zur Erpressung von Geständnissen benutzte man eine Zelle, in der das Wasser bis zu jeder beliebigen Höhe gestaut werden konnte. Fünf bis sieben Tage blieben die Verhafteten in diesem Raum, in dem manches der Opfer ertrunken ist.

Jüdische GPU.-Bestien hatten die Leitung

Wie viele der anderen, so stand auch dieses Gefängnis unter Leitung jüdischer GPU.-Beamter. Der Direktor war der GPU.-Major Winokur. Seine bevollmächtigte Vertreterin die Jüdin Bronstein, als Bürovorsteherin fungierte die Jüdin Rachil Geisler. Die beiden haben sich in der Drangsalierung der Gefangenen stets besonders hervorgetan, und sie waren es auch, die während der blutigen Vorgänge in den Tagen des 24. bis 26. Juni viele der Insassen selbst erschossen haben.

War schon die Verpflegung auf das Allernotwendigste beschränkt — an manchen Tagen der Woche gab es als Hauptmahlzeit stinkenden Fisch oder ungenießbare Küchenabfälle — so spotteten die sanitären Verhältnisse jeder Beschreibung. Die Unterbringung und Behandlung in der Frauenabteilung liefert den Beweis dafür, daß bei den Schergen der GPU. es auch nicht das geringste menschliche Empfinden gibt. Schwangere Frauen mußten mit den anderen Gefangenen zusammen auf dem Steinfußboden schlafen, nur einmal am Tage wurden sie für 10 Minuten in den Gefängnishof an die Luft gebracht. Die Ueberführung in das Spital fand stets erst in den letzten Tagen vor der Geburt statt, und schon bald nach der Entbindung sperrte man die Mütter mit ihren Säuglingen wieder in die alten Zellen. War dann die Zeit für einen Abtransport in die sibirische Verbannung gekommen, so wurden Mutter und Säugling ohne Rücksicht auf einen etwaigen schlechten Gesundheitszustand des Kindes in roher Weise voneinander getrennt. Die Mutter kam nach Sibirien, während die Kinder in irgendeinem Heim untergebracht wurden. Die Entwicklung solcher Jugend ist zu bekannt. Sie wird zu willfährigen Werkzeugen des Regimes gemacht.

Die blutigen Vorgänge in Dubno spielten sich in den ersten Tagen nach dem deutschen Vormarsch ab. Von den wenig Ueberlebenden, die von unseren Soldaten aufgefunden und in ein Lazarett übergeführt wurden, sind jetzt einige so weit wieder hergestellt, daß sie Aussagen über ihre entsetzlichen Erlebnisse zu geben vermochten.

Der Pastor der ukrainisch-evangelischen Kirche in Kustyn mit Namen Total Tschirwa wurde im September 1940 auf die Denunziation eines GPU.-Spitzels verhaftet und später zu acht Jahren Zwangsarbeit in Sibiren verurteilt. Anfang Juni 1941 brachte man ihn aus dem Gefängnis in Rowne nach Dubno. Am 22. Juni, am Tage des Kriegsausbruchs, standen die zur Deportation Bestimmten verladefertig auf dem Bahnhof in Dubno. Plötzlich kam der Befehl, alle Gefangenen wieder in das Gefängnis zurückzubringen. Der GPU.-Beamten bemächtigte sich anscheinend auf die Nachricht vom Kriegsausbruch hin eine ziemliche Aufregung. Die Gefangenen wurden mit Gewehrkolben auf die Transportwagen gestoßen.

Ueber seine Erlebnisse berichtet Tschirwa folgendes: Ich bin am 4. 12. 1905 in Kustyn bei Rowne geboren. Ich war bis zu meiner Verhaftung Pastor in der dortigen evangelisch-ukrainischen Kirche. Mit 30 politischen Häftlingen zusammen, die alle Ukrainer waren, lag ich in einer Zelle des oberen Stockwerks zusammen. Am 24. Juni befahl man uns, sofort nach dem Abendessen schlafen zu gehen, sich aber nicht an die Seitenwände der Zelle zu legen, sondern an die Fensterscheibe der Tür gegenüber. Eine halbe Stunde später wurde die Luke aufgerissen und statt des Essens, das sonst gereicht wurde, erschien der Lauf einer Maschinenpistole und mehrere Feuerstöße wurden abgegeben. Wir Häftlinge warfen uns an die Türwand auf den Boden, so daß wir kein Ziel mehr boten. Darauf wurde die Zellentür aufgerissen, es erschien ein Sowjetjude mit der Maschinenpistole und die zwei Sowjetjüdinnen. Sie eröffneten ein wildes Feuer auf uns. Ich selbst hatte Glück. Nach einer Schußverletzung am rechten Fuß fiel ich in die Ecke und mehrere Erschossene auf mich. Nur vier von uns kamen auf diese Art mit dem Leben davon. Wahllos gaben die beiden Sowjetjüdinnen und der Jude noch Schüsse in die Leichenhaufen ab und verließen dann unsere Zelle. Wir vier krochen unter den Leichen hervor, verbanden uns notdürftig und warteten die ganze Nacht ab. Am nächsten Morgen, dem 25. Juni, hörte ich wieder Schüsse im Gefängnis, und wir verkrochen uns erneut unter die Leichen. Die Tür wurde wieder aufgerissen, und die beiden Sowjetjüdinnen schossen wieder in die Haufen hinein. Dann riegelten sie wieder zu. Wir rafften nun unsere letzte Kraft zusammen, rissen die Heizkörper von der Wand und zertrümmerten damit die Tür und gelangten so ins Freie. Unter vielen Schwierigkeiten überkletterten wir die Gefängnismauer und rannten nach verschiedenen Richtungen auseinander. 100 m von dem Gefängnis entfernt brach ich in einem Kornfeld entkräftet zusammen, wo mich am 26. Juni die deutschen Soldaten fanden und in ein Lazarett führten.

*

Die entsetzlichen Verbrechen dieser Unmenschen in Dubno sind ein erschauernder Beweis für die Furchtbarkeit der Schreckensherrschaft des Bolschewismus, für dessen Sieg man in dem — ach so frommen — England betet. Die Welt wendet sich voll Abscheu von den Verbrechen ab, sie ist aber auch über die heuchlerischen Freunde des Bolschewismus empört. Hier gilt das Sprichwort: Sage mir, mit wem du umgehst, und ich sage dir, wer du bist!

Pflicht und Vorteil

Napoleon I., dessen Schicksal in diesen Tagen oft zitiert wird, meist von Menschen, die an den deutsch-sowjetischen Krieg gewisse für uns negative Erwartungen knüpfen, hat sich in einer englisch geschriebenen Komödie einmal über die Engländer geäußert. Die Worte, die man hier dem großen Korsen in den Mund legt, sollen heute an die Stelle einer eigenen Betrachtung stehen. Napoleon charakterisiert hier das Wesen der Engländer: „Wenn der Engländer etwas will, gesteht er es nie ein, daß er es will. Er wartet geduldig, bis in ihm — Gott weiß wie — die tiefe Ueberzeugung erwacht, daß er seine moralische und religiöse Pflicht sei, diejenigen zu unterwerfen, die das haben, was er haben will. Dann wird er unwiderstehlich. Wie der Aristokrat, tut er, was ihm gefällt, und schnappt nach dem, wonach ihn gelüstet. Er ist nie in Verlegenheit um eine wirksame Pose. Als großer Vorkämpfer der Freiheit und der nationalen Unabhängigkeit erobert er die halbe Welt, ergreift Besitz von ihr und nennt das „Kolonisation". Wenn er einen neuen Markt für seine schlechten Manchesterwaren braucht, schickt er Missionare aus, die den Wilden das Evangelium des Friedens verkünden müssen. Die Wilden töten den Missionar; nun eilt er zu den Waffen zur Verteidigung des Christentums, kämpft und siegt für seinen Glauben und nimmt als göttliche Belohnung den Markt in Besitz. Zur Verteidigung seiner Inselgestade nimmt er einen Schiffsgeistlichen an Bord, nagelt eine Flagge mit einem Kreuz an den Hauptmast und segelt so bis ans Ende der Welt und bohrt in den Grund, verbrennt und zerstört alles, was ihm die Herrschaft auf dem Meere streitig macht. Er prahlt damit, daß jeder Sklave frei werde, sobald sein Fuß britischen Boden betritt; dabei verkauft er die Kinder seiner Armen, kaum daß sie sechs Jahre alt sind, an Fabrikanten und läßt sie täglich sechzehn Stunden unter der Peitsche Sklavenarbeit verrichten. Er macht zwei Revolutionen und erklärt dann im Namen des Gesetzes und der Ordnung der unseren den Krieg. Nichts ist so schlecht und nichts ist so gut, daß man es einen Engländer nicht wird vollbringen sehen, aber man wird einem Engländer niemals beweisen können, daß er im Unrecht ist. Denn er tut alles aus Grundsatz. Er führt Krieg aus patriotischem Grundsatz, er betrügt aus geschäftlichem Grundsatz, er behandelt die Menschen grob aus männlichem Grundsatz, er hält treu zu seinem König aus loyalem Grundsatz und schlägt seinem König aus republikanischem Grundsatz den Kopf ab. Seine Losung ist dabei immer nur seine „Pflicht". Und er vergißt nie, daß die Nation verloren ist, die ihre Pflicht dort sucht, wo nicht ihr Vorteil zu finden ist."

Das Ganze ist nur ein Zitat aus einer Komödie, aber aus der Komödie eines Mannes, der wie kaum ein zweiter aus vielen Jahrzehnten engster persönlicher Berührung die Engländer kennt, aus „Der Mann des Schicksals" von Bernard Shaw. Dieser geistvolle Ire hat sich schon häufig sehr deutlich über die fragwürdigen Seiten des englischen Nationalcharakters geäußert, selten aber in einer so treffenden Weise, wie es hier geschieht. Auch ein oberflächlicher Kenner der neuen Geschichte wird für jede seiner klug beobachteten Feststellungen praktische Beispiele finden, die alle auf der Linie liegen, daß sich für den Engländer tatsächlich die Begriffe Pflicht und Vorteil weitgehend decken. Und daraus erklären sich wieder die meisten unerfreulichen Einzelzüge seiner völkischen Individualität.

Bomben auf Suez

Schwere Treffer in Hafenanlagen, Lagerhäusern und Kasernen

Berlin, 20. Aug. In den frühen Morgenstunden des 19. August griffen deutsche Kampfflugzeuge erneut Suez an. Die Hafenanlagen von Port Tewfik erhielten zahlreiche Treffer durch Bomben schweren Kalibers.

Auch im West- und Ostteil der Stadt, wo sich Lagerhäuser der Suezkanal-Gesellschaft und Kasernenanlagen befinden, lagen mehrere Bomben im Ziel. Westlich Suez wurde ein großes Tanklager getroffen. An vielen Stellen bestätigten Brände und Rauchwolken den Erfolg des deutschen Angriffs.

Mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

Jagdflieger stoppten die englische Non-stop-Offensive am Kanal

Berlin, 20. Aug. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes: Oberleutnant Leie, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader; Leutnant Pflanz, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader; Leutnant Mayer, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader.

Sowjetische Schanzarbeiten in Fernost

Charbin, 20. Aug. Aus allen Unterhaltungen mit hohen japanischen Beamten in Mandschukuo geht hervor, daß der Bündnisgedanke mit Deutschland gerade durch die Roosevelt-Churchill-Erklärung fester geworden ist. Die beschleunigte Zurückziehung der japanischen Kaufleute aus Britisch-Indien, Burma und auch aus Australien beweise den festen Willen Tokios, das ostasiatische Großwirtschaftsraum-Programm trotz verstärkter Blockade durchzuführen.

Während es in Südostasien erneut unruhiger geworden ist, ist es in Nordasien stiller. Führende japanische Offiziere erklärten dem Berichterstatter von „Europa-Preß", die Sowjets verhielten sich jetzt ruhiger und führten umfassende neue Schanzarbeiten durch. Vor kurzem ereigneten sich kleine Grenzzwischenfälle, die aber bedeutungslos seien. Allgemein wurde erklärt, daß Japan und Mandschukuo voll bereit seien. Viel beachtet wird die Feststellung des sonst tschungking-freundlichen amerikanischen Schriftstellers Hemmingsway, daß die Militärflieger Tschiangkaischeks schlecht ausgebildet, überheblich und den japanischen Fliegern unterlegen seien. Hemmingsway habe auch in der Presse erklärt, die Lieferung nordamerikanischer Militärflugzeuge an Tschungking ohne Piloten sei sinnlos.

Schwere Verluste der Sowjets

Zahlreiche Massengräber

Berlin, 20. Aug. **Der Rückzug der Bolschewisten in der südlichen Ukraine entwickelt sich an vielen Stellen durch die schweren Angriffe der deutschen Luftwaffe zu einer Katastrophe.**

Ein Verband von 11 Kampfflugzeugen zerstörte bei einem Fluge am 15. August allein 90 Lastkraftwagen, zwei Panzer und mehrere Wagen eines vollbesetzten Truppentransportzuges. Ferner vernichtete dieser Verband einen sowjetischen Güterzug von 35 Waggons. Der Zug entgleiste infolge eines Bombentreffers vor die Lokomotive und wurde dann in Brand geworfen. Zehn Kesselwagen mit Brennstoff flogen in die Luft und setzten in kurzer Zeit sämtliche Wagen in Flammen.

Berlin, 20. Aug. **Die Kämpfe im Raume von Kiew verliefen in den letzten Tagen für die Bolschewisten außerordentlich verlustreich. Vordringende deutsche Verbände trafen hinter den sowjetischen Stellungen auf eine große Anzahl von den Bolschewisten angelegter Massengräber. Dicht dabei wurden weitere 2000 gefallene Sowjets auf einem kleinen Abschnitt gezählt.**

Bei einem heißumstrittenen Ort wurden große Massengräber festgestellt. Auch in deren Nähe wurden 1000 Gefallene aufgefunden, die von den Bolschewisten nicht mehr bestattet werden konnten.

26 Sowjet-Flugzeuge abgeschossen

Berlin, 20. Aug. Ein deutsches Jagdgeschwader in der südlichen Ukraine erzielte am 17. August als Begleitung von Panzerkräften einen hervorragenden Erfolg. Es schlug drei sowjetische Bombengeschwader nicht nur in die Flucht, sondern schoß sämtliche 25 angreifenden Bomber ab und vernichtete noch einen der begleitenden bolschewistischen Jäger, so daß nur ein sowjetisches Jagdflugzeug entkam. Ein Feldwebel und ein Unteroffizier erranaen bei diesen Kämpfen je fünf Luftsiege. Die Sowjets verloren hierbei also 26 Flugzeuge, während das deutsche Jagdgeschwader nicht eines verlor.

Bahnlinien nach Petersburg unterbrochen

Berlin, 20. Aug. Im Laufe des 19. August richteten sich starke Angriffe der deutschen Luftwaffe auf die nach Petersburg führenden Eisenbahnlinien, die an mehreren Stellen unterbrochen wurden. Zahlreiche Kolonnen der sich ostwärts zurückziehenden Truppen wurden erfolgreich mit Bomben beworfen und zum Teil vernichtet.

Der Rückzug der Sowjets in der südlichen Ukraine hat sich an vielen Stellen zu einer vernichtenden Katastrophe entwickelt. Unter dem Druck der Kommissare waren die Truppenteile in den Gebieten westlich des unteren Dnjepr der Vernichtung ausgesetzt.

Viele Sowjettransporter gekentert

Stockholm, 20. Aug. Nach einer Meldung des Helsinkier Korrespondenten von „Aftonbladet" verhindern starke Stürme auf dem Ladoga-See gegenwärtig die Bolschewiken an den Evakuierungen. Hunderte von Leichen bolschewistischer Soldaten und auch Kriegsmaterial werden ständig an den von den Finnen besetzten Küsten angeschwemmt, da während der letzten Tage viele Transportschiffe und Motorboote mit Sowjetsoldaten gekentert seien.

Ernste Krise der Sowjet-Südarmee

Istanbul, 20. Aug. Yunus Nadi bezeichnet in „Cumhuriyet" die Eroberung von Nikolajew als neuen Sieg der deutschen und verbündeten Waffen und als Zeichen einer ernsten Krise der Sowjetarmee im Süden. Der Militärmitarbeiter der „Son Posta" meint, es sei nun für die Sowjets von größter Wichtigkeit, ob es ihnen gelinge, den Deutschen östlich des Dnjepr noch Widerstand zu leisten.

Allgemeine Rundschau

-Jahrfeier des Deutschlandliedes

ineburg, 20. Mai. Im Fallersleb**e**ner ieramt sind die Vorbereitungen für die ebringung der Gäste bei der Hundertjahr- des Deutschlandliedes am 26. August in n Gange. Der 25. August bringt als Auf- einen Volksliederabend. Die Hamburger tafel von 1823, deren Chor das Lied erst- am 5. Oktober 1841 auf dem Hamburger ernstieg nach der Dichtung Hoffmann von slebe**n** sang, wird mitwirken.

er Haupttag wird mit einer Morgenfeier itler-Jugend eröffnet; im Hof des Hoff- Hauses wird dabei der politische Dichter digt werden. Das HJ.-Orchester des Ge- s und des Obergaues Nordsee, ein Ge- er Chor und eine Singschar wirken mit. er von der Vogelweide, Hans Sachs, Ernst Arndt, Schenkendorf, Haydn, Bröger und sind einige der Großen, zu deren Sprecher ie Jugend in dieser Feierstunde machen

n Mittelpunkt der Feierstunde „Hundert e Deutschlandlied" werden die Ansprache Gauleiters Telschow und ein Vortrag flämischen Professors van Roosbroek Hoffmann von Fallersleben als Erwecker cher Werte des Flamentums stehen.

ach der Eröffnung einer Ausstellung mit ten von Professor Franz Hoffmanns von rsleben durch Frau Käte Schäfer- ffmanns von Fallersleben. Ver- spricht am Abend in der Cianettihalle des swagenwerkes eine führende Persönlichkeit Partei.

*

ielefeld, 20. Aug. **2½ Jahre Zuchthaus für n gerissenen Betrüger.** Der jetzt 30jährige in Reese von hier hatte 1935 bereits eine indliche Gefängnisstrafe verbüßen müssen n Hochstapeleien und Betrügereien, zu de- leichterer Ausführung er sich u. a. auch einen önenden Adelsnamen zugelegt hatte. Dann hatte er sich auf eine gute Stellung gear- t, im vorigen Jahre geheiratet, aber sein puriges Leben brachte ihn bald dahin, daß Darlehen in Höhe von insgesamt 1900 RM. ahm, und als die Gläubiger auf Rückzah- drängten, verpfändete er ihnen einen Teil r Möbel, obwohl sie noch nicht sein Eigen- waren; vertröstete sie auch mit einer zu er- enden Tantieme in Höhe von 2500 RM. fälschte, um das glaubhaft zu machen, zwei ie, nach denen ihm noch weitere größere ließen würden. Jetzt hatte er sich wegen fallbetruges in drei und wegen schwerer Ur- denfälschung in zwei Fällen vor dem Straf- ter zu verantworten und wurde zu 2½ Jah- Zuchthaus, 200 RM. Geldstrafe und drei ren Ehrverlust verurteilt.

Warendorf, 20. Aug. **Das Urbild eines mans wohnte in Warendorf.** Von all den derttausenden, die ihre helle Freude gehabt en an dem Titelhelden des Jean-Paulschen mans „Dr. Katzenbergers Bade- ise" wird wohl nur wenigen bekannt sein, dieses Doktor-Original eine Reihe von Jah- in Warendorf als Arzt praktiziert hat und im Jahre 1825 gestorben ist. Der Name ist nicht etwa der Phantasie Jean Pauls ent- ngen. Man weiß vielmehr, daß Bern- rd Jacob Katzenberger kurz nach 1725 Würzburg geboren wurde, später Regiments- urg wurde und sich den medizinischen Doktor- erwarb. Im Jahre 1778 gab er einen hammenkatechismus" heraus und schrieb auch Werk „Katechetischer Unterricht bei schweren widernatürlichen Geburten, woraus man ließen muß, daß er in der Geburtshilfe beson- s bewandert war. Seine ärztlichen Kennt- scheinen auch von amtlicher Stelle aus an- nt worden zu sein, da Dr. Katzenberger später den Titel „Hofrat" erhielt. Jedenfalls scheint der Herr Hofrat Dr. Katzenberger ein recht kurioser Herr gewesen zu sein, und man darf wohl annehmen, daß manches von dem, was Jean Paul über ihn in seinem Roman erzählt, tatsächlich dem Leben dieses Altwarendorfer Arztes entnommen ist. So pflegte er auf seinen Reisen von Warendorf nach Bad Pyrmont in seinem großen, stark gefederten Reisewagen tote Katzen aufzuhängen, von denen er während der Fahrt einzelne Teile anatomisch präparierte. Das aber hielt ihn nicht ab, Fußgänger auf der Landstraße, vor allem wandernde Handwerksgesellen, freundlich einzuladen, in seinen Wagen einzusteigen und somit das Fahren dem Wandern auf Schusters Rappen vorzuziehen. Sobald die Eingeladenen jedoch sahen, daß überall im Wagen herum Teile von Katzenleichen hingen, an denen der Herr Hofrat herumschnitt, pflegten sie in der Regel fluchtartig den Wagen zu verlassen und sich für die freundliche Einladung zu bedanken. Das aber amüsierte den Herrn Hofrat aufs köstlichste und regte ihn natürlich nur an, seine freundliche Einladung bei der nächsten sich bietenden Gelegenheit zu wiederholen.

Burgsteinfurt, 20. Aug. **Erst nach 13 Jahren in den Nachbarkreis.** Wenn man im allgemeinen auch neben der vielgerühmten Findigkeit der Post von einer anerkennenswerten Fixigkeit sprechen darf, so kann doch gelegentlich auch mal das Gegenteil festgestellt werden. So kam erst dieser Tage bei einer im benachbarten Metelen wohnenden Familie eine Postkarte an, die im Jahre 1928 von einer in Asbeck im Nachbarkreise Ahaus wohnenden Familie, also vor 13 ren aufgegeben worden war.

Koblenz, 20. Aug. **Zwei Frauen beraubten Postsendungen.** Die 20jährige Agnes Jacoby war seit Oktober vorigen Jahres im Postkriegsdienst tätig. Ein Einwohner in Rhens beobachtete sie, wie sie öfters in das Haus ihrer Tante ging und dort Päckchen zurückließ. Die Postdirektion setzte sofort eine Untersuchung in Gang, die den Verdacht bestätigte. Bei der Haussuchung in der Wohnung der Tante wurden mehrere Gegenstände gefunden, die aus Feldpostsendungen stammten. Tante und Nichte wurden hierauf in Haft genommen. In der Beweisaufnahme war die Nichte in vollem Umfange geständig, während die Tante sich mit der Einwendung herauszureden versuchte, sie habe geglaubt, daß sämtliche in Frage kommenden Feldpostpäckchen von dem Verlobten der Nichte und sonstigen Verehrern stammten. Außerdem hatte die Nichte eine Postanweisung mit einem Betrag von 39.60 RM. unterschlagen und die Empfangsquittung gefälscht. Das Sondergericht verurteilte die Agnes Jacoby wegen fortgesetzten Verbrechens gegen die Volksschädlingsverordnung in Tateinheit mit Unterschlagung und Urkundenfälschung zu vier Jahren und sechs Monaten Zuchthaus. Die angeklagte 39 Jahre alte Johanna Paulus erhielt wegen Beihilfe drei Jahre Zuchthaus.

Herbstmesse in Köln

Weitere Ausrichtung auf die Nachbarländer

Köln, 20. Aug. Nach der mit großem Erfolg durchgeführten Frühjahrsmesse 1941 sind in der Hansestadt Köln schon seit Monaten die Vorbereitungen für die vierte Kriegsmesse, die Kölner Herbstmesse, die vom 14. bis 16. September wieder in den Messehallen in Köln-Deutz stattfindet, in vollem Gange. Es sind vorgesehen die Allgemeine Messe, die Textilmesse, eine umfangreiche Auslandsabteilung unter führender Beteiligung der westeuropäischen Länder Holland und Belgien sowie verschiedene Sondergruppen.

Die Allgemeine Messe in den Obergeschossen der großen Süd-, Ost- und Westhallen verzeichnet wieder die gleiche rege Beteiligung der deutschen Verbrauchsgüterindustrie wie im Frühjahr. Die Fachkreise haben sich trotz der im Kriege natürlichen Herstellungsbeschränkungen für manche Erzeugnisse wieder zu einer Beteiligung entschlossen, um weitgehend mit ihrer Kundschaft die für die Zukunft nützlichen Verbindungen aufrecht zu erhalten. Die Aussteller der Kölner Messe kommen aus allen Bezirken Großdeutschlands, jedoch ist der Anteil der rheinisch-westfälischen Wirtschaft an der gesamten Ausstellerzahl recht beträchtlich und beträgt weit über die Hälfte. Das ist erklärlich, da das Gros der Belieferungsindustrie für den Eisen- und Stahlwaren-, Werkzeug-, Haus- und Küchengerätehandel in Westdeutschland seinen Sitz hat. Alle diese Zweige der Verbrauchsgüterindustrie sind auf der Kölner Herbstmesse 1941 teils durch die Industriefirmen selbst, teils durch die Großhandelsunternehmen wieder vertreten.

Für die Textilmesse ist erneut eine räumliche Ausdehnung vorgesehen. Die Textilmesse steht unter maßgeblicher Beteiligung des west- und südwestdeutschen Textilgroßhandels aus Aachen, Frankfurt, Saarbrücken, Köln Neuß, M.-Gladbach, Hagen und Wuppertal. Darüber hinaus stellen Firmen aus dem ganzen Reich aus, u. a. aus der Ostmark, aus dem Sudetengau und aus der Berliner Textilwirtschaft.

Die Auslandsabteilung der diesjährigen Kölner Herbstmesse ist vor allem auf die westeuropäischen Länder ausgerichtet und weist eine beachtliche Beteiligung der belgischen und niederländischen Wirtschaft auf. Im Anschluß an eine große Gemeinschaftsschau des belgischen Wirtschaftsraumes geben zahlreiche belgische Wirtschaftsunternehmen einen Ueberblick über die Leistungsfähigkeit der belgischen Wirtschaft. Die niederländische Wirtschaft zeigt gleichfalls ein starkes Interesse für die Kölner Herbstmesse und beabsichtigt, mit einer Reihe von Wirtschaftszweigen auf der vorstehenden Herbstmesse hervorzutreten. Außerdem erwartet die Kölner Messe zahlreiche Besucher aus dem westeuropäischen Auslande.

Damit bietet die Kölner Messe der westeuropäischen Wirtschaft die Möglichkeit, ihre Erzeugnisse auszustellen und vor allem durch persönlichen Besuch wertvolle Verbindungen für die Zukunft anzuknüpfen. Es gehört zu den besonderen, der Kölner Messe als internationale Messe für Westeuropa gestellten Aufgaben, die Handelsbeziehungen zu den Nachbarländern weiter zu vertiefen und durch ihre Funktion zur Förderung und Erleichterung des Warenaustausches beizutragen. Die Kölner Messe ist vor allem bestrebt, den Verständigungswillen der beiderseitigen Wirtschaftskreise zu fördern. Als Mittelpunkt des Rheinlandes ist die Hansestadt Köln die natürliche Brücke zu den Ländern Westeuropas.

Obwohl die Wirtschaft heute durch Kriegsaufgaben angespannt ist, ließ sich bei den bisherigen Vorarbeiten für die Kölner Herbstmesse ein unverändertes Interesse aller Fachkreise, mit denen die Kölner Messe seit vielen Jahren zusammenarbeitet, feststellen. Da auch im Ausland die Messe starke Beachtung findet, darf mit einem erfolgreichen Verlauf auch der vierten Kriegsmesse in Köln gerechnet werden.

Wenn das Großvater wüßte — daß sein Bratenrock immer noch in der Mottenkiste aufbewahrt wird! Du ehrst sein Andenken besser, wenn Du seine alten Kleider bei der Reichsspinnstoffsammlung abgibst und dadurch in wertvolle Rohstoffe verwandeln hilfst.

Spiel und Sport

Westfalen startet am 31. August

Die neue Fußball-Meisterschaftsspielzeit setzt im Gau IX Westfalen in der Gauklasse am Sonntag, dem 31. August, ein, während die Erste Klasse erst am Sonntag, dem 7. September, beginnt.

Am 31. August gibt es in der Gauklasse nachstehende vier Punktespiele: VfL. Bochum 48 gegen Borussia Dortmund, VfB. Bielefeld gegen SpVgg. Röhlinghausen, Westfalia Herne gegen BSG. Gelsenguß Gelsenkirchen, VfL. Altenbögge gegen Arminia Bielefeld. Spielfrei bleibt die SpVgg. Herten.

Der F.C. Schalke 04 trägt am gleichen Tage das zur Dritten Schlußrunde um den Tschammerpokal zählende Spiel gegen den ETB. Schwarz-Weiß Essen in Essen aus.

Ringer-Europameisterschaften 1942

Die Ringer-Europameisterschaften im klassischen Stil 1942 werden voraussichtlich von Deutschland durchgeführt, nachdem Italien, das bei der letzten Vergebung bedacht worden war, verzichtet hat und nach den internationalen Bestimmungen die nächsten Titelkämpfe in einem Lande der Gruppe Süd stattfinden müssen. Die letzten Europameisterschaften wurden 1939 in Oslo abgewickelt und damit die Ansprüche der skandinavischen Länder im Hinblick auf die Durchführung befriedigt.

Die für 1941 geplanten Europameisterschaften im freien Stil, die im Herbst stattfinden sollten, wurden abgesagt.

*

Vier Todesurteile des Sondergerichts

Polnische Bluttat findet ihre Sühne

Danzig, 20. Aug. Vor dem Graudenzer Sondergericht wurde der große Prozeß gegen die Schuldigen der viehischen Ermordung der beiden Volksdeutschen Adolf Krumm und Erich Rieboldt aus Graudenz abgeschlossen. Auf der Anklagebank saßen vier Polen: Edmund Hanczewski, der frühere Kriminalbeamte Hans Wrzesinski, der schon mehrfach vorbestrafte Julian Plutowski und Ignatz Slupsk.

Dunkelste Erinnerungen an die schwere Leidenszeit deutscher Menschen unter polnischer Zwangsherrschaft wurden durch diesen Prozeß noch einmal lebendig. Im November 1939 hatten sich etwa 140 Volksdeutsche im deutschen Klubhaus in Graudenz zu einer Besprechung zusammengefunden. Polnische Terrorbanden hatten damals, mit Schmiergeldern versehen und unter Alkohol gesetzt, das Versammlungslokal umstellt und zahlreiche Deutsche auf dem Heimweg überfallen. Die beiden Volksdeutschen, Schmiedemeister Adolf Krumm und Klempnermeister Erich Rieboldt, wurden niedergeschlagen und erstochen.

Wie die viertägige Verhandlung ergab, hatte Hanczewski das polnische Mordgesindel seinerzeit gedungen und unter Alkohol gesetzt. Wrzesinski hatte in seiner Eigenschaft als Polizeibeamter den Mördern Vorschub geleistet, während Plutowski und Slupsk zu denjenigen gehörten, die die Volksdeutschen niederstachen.

Das Graudenzer Sondergericht erkannte gegen die Angeklagten Hanczewski und Wrzesinski wegen Anstiftung zum Mord und gegen Plutowski und Slupsk wegen gemeinschaftlichen Mordes auf die Todesstrafe.

Harald Baumgarten — # „Polizei im Rivoli"

Copyright by Carl Duncker Verlag. Berlin W 35, Potsdamer Platz 81d

8)

Das Geständnis Ribischs zitterte in allen ch. Sie begriffen, daß dieser Mensch nicht hr wußte, was Gut und Böse, Recht und recht war.

Beinahe unbemerkt war der Arzt eingetreten. blieb an der Tür stehen und beobachtete den ann, dessen ekstatische Stimme durch das mmer flackerte.

Als sich mit dem Geständnis der Krampf iner Seele gelöst, sackte Ribisch zusammen.

Der Arzt und ein Beamter sprangen sofort nzu. Ribisch war besinnungslos.

*

Der Empfangschef des Grand-Hotels war ein sgezeichneter Empfangschef. Ausgezeichnete mpfangschefs lassen sich durch nichts außer assung bringen.

Ihre Mienen behalten stets das liebenswürdige entgegenkommende und dabei doch was zurückhaltende Lächeln bei, gleichgültig, elche Auskünfte sie erteilen.

Selbst wenn die Frage, die man an sie richtet, ltsam und beinahe unverständlich erscheint.

So hatte der Empfangschef jeden Nachmittag it der gleichen Höflichkeit den merkwürdigen esucher bedient, der punkt halbvier das Grand- otel betrat.

Es war ein kleiner, alter Herr mit einem wirren Kranz weißer Locken, die silbern glänzten, wenn der Herr den Hut abnahm.

Er trug einen altmodischen Havelock, den er mit einer raschen Bewegung auseinanderschlug, um eine zarte, kleine Hand auf den Tisch zu legen. Dann fragte er mit einer vor Spannung bebenden Stimme: „Kann ich Herrn Merlin sprechen? Mein Name ist Frederkink."

Merlin — das war der Gast, der das Hotel heimlich verlassen hatte, dessen Bild an den Anschlagsäulen hing. Merlin, das war ein dunkler Punkt auf der Liste der Gäste des Grand-Hotels.

Aber der Empfangschef verzog keine Miene. „Bedaure, Herr Merlin ist noch nicht zurückgekommen."

Der alte Herr zog die zarte Hand von dem Tisch zurück und verbeugte sich. „Danke sehr. Ich werde morgen wieder nachfragen."

Als er das dritte Mal kam, wurde der Page, der die Eingangstür drehte, aufmerksam und erzählte seinen Kameraden von dem seltsamen Besucher.

Um halbvier kamen sie unauffällig in die Halle.

Der Liftboy, der Zigarettenboy mit seinem Bauchladen, der Boy, der die Zeitungen besorgte — sie alle standen in der Halle herum und warteten.

Richtig, da kam der alte Herr wieder herein. Ging mit kleinen Schritten auf den Tisch des Empfangschefs zu. Fragte. Dankte und ging wieder hinaus.

Vielleicht fanden sie den alten Herrn etwas komisch. Sie lachten heimlich in sich hinein und verschwanden wieder.

Wußte denn der alte Herr gar nicht, was mit Merlin los war? Sie unterhielten sich darüber, wenn ihr Dienst zu Ende war. Sie dachten darüber nach.

Der Liftboy schüttelte den Kopf. „Er muß es doch wissen", sagte er mit seiner hellen, knabenhaften Stimme. „Aber ich denke, er will es nicht wissen." Und dabei sah er in die Luft, als stünden dort tausend Geheimnisse des Lebens, denen er noch auf die Spur kommen würde.

Ja, er hatte recht.

Frederkink wollte es nicht wissen. Er übersah die Plakate an den Anschlagsäulen, er überschlug die Notizen in den Zeitungen. Er wehrte sich gegen die harte Wirklichkeit des Lebens und flüchtete sich in ein Thema Bachs oder Beethovens.

Henrik Merlin war für ihn fortgegangen. Aus seinem Konzert weggelaufen. Es war unfaßbar. Aber es würde sich aufklären. Irgendwie — ganz natürlich. Ganz einfach und selbstverständlich würde es sich aufklären.

Mit all dem, was da geredet und geschrieben wurde, wollte er, Frederkink, nichts zu tun haben.

Aber als er am heutigen Tage vor den langen Tisch trat und die gleiche Frage stellte, die er schon wie ein Automat sprach, nickte der Empfangschef liebenswürdig. „Herr Merlin ist auf seinem Zimmer. Soll ich hinauftelephonieren?"

Da brach etwas in dem alten Herrn entzwei. eine künstliche Mauer, die er um sein Herz gebaut hatte.

Er wurde bleich, und die Hand auf dem Tisch schloß sich, als suche sie einen Halt.

„In seinem Zimmer?" flüsterte er erschrocken. Er verstand die Welt nicht mehr, obgleich er niemals versucht hatte, sich Verständnis für sie abzuringen. „Wirklich auf seinem Zimmer?"

„Gewiß — Herr Merlin ist heute mittag von seiner Reise zurückgekehrt."

„Reise zurückgekehrt", wiederholte der alte Herr tonlos.

Er drehte sich um und machte ein paar unsichere Schritte, bis er in einem der riesigen Sessel zusammensank, die in der Halle des Grand-Hotels standen.

Dann schlug er die Hände vors Gesicht. Regungslos blieb er sitzen.

Mit einem Male war alles Wahrheit. Daß man Henrik Merlin als Mörder verdächtigt hatte, daß er fort gewesen war, fort aus seinem, Frederkinks, Leben, das eigentlich nur Henriks Ruhm gegolten hatte.

Er bemerkte auch nicht, wie der Empfangschef jetzt den Hörer abnahm und telephonierte. Er war in einen Wirbel von tausend Aengsten getaucht.

Dann hob er den Kopf. Sah sich um. Mit einem ganz verzweifelten Ausdruck.

Henrik Merlin kam die breite, läuferbelegte Treppe herunter.

Frederkink stand auf, als ziehe ihn ein Draht hoch.

War das Henrik Merlin?

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Heimat

Büren, Donnerstag, den 21. August 1941



*

Hast Du vergessen, daß aus Deinen Lumpen und Spinnstoffresten wieder neue gute Kleider gemacht werden? Was wir im Inland haben, brauchen wir nicht einzuführen. Also nicht in den Ofen oder in den Mülleimer, sondern alle Reste und alle Rohstoffe zu den Altstoffsammelstellen.

Anordnung für das Fleischergewerbe. Für den Umfang des Regierungsbezirks Minden wird mit der Maßgabe jederzeitigen Widerrufs folgendes angeordnet: Die offenen Verkaufsstellen des Fleischerhandwerks sind an jedem Montag geschlossen zu halten. Durch Aushang an einer auffälligen Stelle der Verkaufsstelle ist auf das Geschlossenhalten hinzuweisen. — In der Stadt Büren ist diese Anordnung mit polizeilicher Genehmigung schon seit einiger Zeit in Kraft getreten.

Vertragsklarheit beim Bauen. Der vom Deutschen Handwerksinstitut mit allen interessierten Stellen erarbeitete Einheitsbauvertrag hat sich als ein Instrument der Vertragsklarheit in der Bauwirtschaft bewährt. Es ist jetzt eine zweite Auflage und gleichzeitig eine Sonderauflage für den Wiederaufbau im Westen, die auf Kriegszerstörungen Rücksicht nimmt, erschienen.

*

Achtet auf die Polen!

Es kommt leider immer wieder vor, daß besonders junge Mädchen auf den Bauernhöfen Grund zu allerlei Klagen haben, die durch das enge Arbeitsverhältnis entstehen, das auf einem Bauernhof herrscht. Jeder, der einen bäuerlichen Betrieb kennt und sich eine Vorstellung über die Gemeinschaft des Arbeitens dort machen kann, wird zugeben müssen, daß kaum anderswo eine so enge Kameradschaft auch in der Arbeitsteilung besteht wie gerade auf den Bauernhöfen. Die Arbeit in Haus und Scheune, in den Kellern und auf den Böden, auf Aeckern und Wiesen führen die Menschen unmittelbar zusammen und bieten so die besten Gelegenheiten zu den engsten Verhältnissen untereinander.

Das ist gut, wenn es sich um Menschen gleicher Art und gleichen Blutes handelt.

Bedenklich aber werden diese Arbeitsverhältnisse, wenn Kriegsgefangene oder überhaupt fremdblütige Arbeiter in diese Gemeinschaft eintreten. Der Krieg hat die wehrfähigen Männer unserer Dörfer und Städte an die Front gerufen. Ihre Arbeitsplätze in der Heimat werden von fremden Männern eingenommen, und aller Wahrscheinlichkeit nach werden auch nach beendetem Kriege fremde Arbeitskräfte, besonders Polen, noch lange hier bleiben müssen. Das schadet auch nichts! **Es ist nur notwendig, diesen fremdblütigen Arbeitern den nötigen Abstand zu zeigen. Sie sind ausschließlich zum Arbeiten hierher gekommen!**

Es muß aber auch von jedem Bauern erwartet werden, daß er bei der Abwehr des fremden Blutes den Wünschen seiner landwirtschaftlichen Gehilfinnen das größte Verständnis entgegenbringt. Völlig ausgeschlossen ist, daß seine Gehilfinnen an einer Diele in nächster Nähe des Polen schlafen. Eine solche Schlafstelle darf einem deutschen Mädchen nicht zugemutet werden. Es entspricht nicht der Würde eines deutschen Mädchens, daß es mit dem Polen sich in der gleichen Waschschüssel wäscht und mit ihm an einem Tisch sitzt und ißt. Wenn sich sonst das Miteinanderarbeiten auch nicht umgehen läßt, in die Hausgemeinschaft kommt der Pole nicht hinein! Von jedem Bauern muß erwartet werden, daß er seinen Mädchen jeden möglichen Schutz gewährt!

Eine andere Einstellung natürlich zeigen wir solchen Angehörigen des ehemaligen Staates, die vor der Einbürgerung stehen. Sie sollen über kurz oder lang Reichsbürger sein und damit aufgenommen werden in die Gemeinschaft des Volkes. Diese Männer und Frauen versuchen wir zu gewinnen, damit sie wertvolle Glieder unseres Volkes im Kampfe um das Deutschtum werden.

Aber auf die Polen gilt es immer wieder zu achten. Sie sind zur Arbeit da, werden wie Menschen behandelt, bekommen ausreichende Nahrung und Kleidung, erhalten ihren Lohn — aber sie sollen nicht frech werden. Jeder Anmaßung dieser Leute muß energisch entgegengetreten werden.

*

Verbotswidriger Einkauf!

nig) Es ist eine oft verbreitete Meinung, Obst und Gemüse könnten, weil sie nicht wie Brot, Fleisch, Butter usw. rationiert, sondern bewußt dem verantwortlichen Ge- und Verbrauch den einzelnen Volksgenossen überlassen sind, eingekauft werden, wo es auch immer dem jeweiligen Verbraucher beliebt. Dem ist aber nicht ganz so. Gewiß können diese Gartenbauerzeugnisse nach wie vor in den örtlichen Ladengeschäften und auf den Wochenmärkten an den Ständen oder bei den feilhaltenden Erzeugern, die im Besitze eines Erlaubnisscheins sind, freizügig eingekauft werden. Grundsätzlich aber darf kein Verbraucher, auch kein Großverbraucher, als da sind Gaststätten, Werksküchen, Konditoren und Bäcker, Süßwarenhersteller usw. unmittelbar in einem Erzeugerbetrieb seinen Bedarf decken. Das verbieten aus wohlerwogenen Gründen die marktordnenden Bestimmungen. Nicht allein, daß im Uebertretungsfalle der betreffende Erzeuger zur Verantwortung gezogen und bestraft wird nach dem ausdrücklichen Erlaß des Reichsernährungsministers, dann aber auch nach der Verbrauchsregelungs-Strafverordnung vom 6. April 1940 mit einer entsprechenden Strafe neben dem Entzug der widerrechtlich eingekauften Erzeugnisse belegt. Nur innerhalb von Gemeinden ohne Wochenmarkt oder wochenmarktähnlichen Einrichtungen ist der Einkauf vom ortsansässigen Verbraucher unmittelbar beim Erzeuger erlaubt, aber auch nur in einem Umfange, wie das seit jeher der Fall gewesen ist. Der Erzeuger darf auch dann keine Erweiterung des Kundenkreises vornehmen; Umgehungsversuche sind schon strafbar.

Diese scharfen Bestimmungen und ihre strenge Handhabung sind deshalb dringend notwendig geworden, weil ein Teil der Verbraucherschaft eigensüchtig und disziplinlos in den Erzeugergebieten und -Betrieben jede greifbare Menge, zudem noch meist verknappter Erzeugnisse, wie Obst aufkaufen, die Erzeuger, denen ohnehin Arbeitskräfte fehlen, aufhalten und ihnen die Möglichkeit zur pflichtgemäßen Ablieferung an die Bezirksabgabestellen zwecks Belieferung der Wochenmärkte und gleichmäßiger Streuung über alle Verbrauchergebiete nehmen. Die Benachteiligten sind dadurch zahllose arbeitende Volksgenossen, die einfach nicht die Zeit und das Geld haben, sich ebenso wichtige Nahrungsgüter zu verschaffen. Einsicht und Vernunft müssen mithelfen, die durch die marktordnerischen Maßnahmen angestrebte gleichmäßige Versorgung aller Volksgenossen restlos zur Wirklichkeit werden zu lassen.

Appell der Amtswalter des RLB.

Am Montag, dem 18. August, fand im Kiting'schen Saale ein Appell der Amtswalter des Reichsluftschutzbundes statt. Der Einladung durch den Gemeindegruppenführer Stadtinspektor Mertens waren die Helfer und Helferinnen fast vollzählig gefolgt, ein erneuter Beweis dafür, ein wie großes Verständnis gerade dem Luftschutzgedanken entgegengebracht wird.

Zwei Referate standen im Vordergrund des öffentlichen Interesses: Der Rechenschaftsbericht des Gemeindegruppenführers und ein Vortrag des Luftschutzbauberaters Stadtbaumeister Klein.

Stadtinspektor Mertens betonte die Notwendigkeit der Verankerung der Ziele des RLB innerhalb der gesamten Bevölkerung. Demgemäß verlangt die Bundesführung wenigstens eine 100prozentige Mitgliedschaft seitens der Familien eines Ortes. Das trifft für die Stadt Büren noch nicht ganz zu. Vorbildlich ist hier der Ort Hegensdorf, der mehr Mitglieder aufweist, als die Gemeinde Familien hat. Die Ziele des RLB sind klar und eindeutig; sollen sie erreicht werden, dann muß aber auch jede Familie erfaßt sein. In keiner Organisation ist der Beitritt jedem Volksgenossen so leicht gemacht wie beim RLB, beträgt doch der Jahresbeitrag nur 1,20 RM. Wenn also die Frauenschaftsbearbeiterin erneut eine Werbung vornimmt, so werdet Mitglied des RLB als Anerkennung der ehrenamtlichen Betätigung der vielen Helfer, die auf dein Wohl und die Sicherheit deines Besitzes bedacht sind. Sage nicht, unser Ort sei ungefährdet. Die Ereignisse widerlegen diese irrige Auffassung. Die Ursache des Abwurfs von Brand- und Sprengbomben ist nachweisbar mehr oder weniger nachlässige Verdunkelung gewesen! Darum erweise dich dankbar, wenn die bestellten Hüter über die Verdunkelung wachen. Im ureigensten Interesse eines jeden Volksgenossen und aus dem Verantwortungsbewußtsein gegenüber der Volksgemeinschaft ergeht deshalb nochmals die dringende Mahnung, die vorschriftsmäßige Verdunkelung ernst zu nehmen. Die Amtswalter des RLB — das möge jeder bedenken — sind Hüter und Vertreter der polizeilichen Gewalt. Wer ihnen gegenüber den Anordnungen nicht willig folgt, kann in harte Strafe genommen werden. So leichthin wird manchmal behauptet, daß man hier nichts verspüre von einem Luftschutz. Vergessen wir aber nicht, daß in jeder Nacht Polizei und Feuerwehr wachen, daß ein Sicherheitskommando und das Deutsche Rote Kreuz bei Alarm bereits stehen! Denn oberster Grundsatz des RLB ist: Schutz bezw. Rettung eines jeden Menschenlebens. Deshalb besteht auch für jeden Volksgenossen die Verpflichtung, im Notfall den Luftschutzkeller aufzusuchen. Das Reich zahlt keine Renten für den, der sich in eigene Gefahr begibt. Noch manche interessante Einzelheiten und wertvolle Erfahrungen wurden bekanntgegeben.

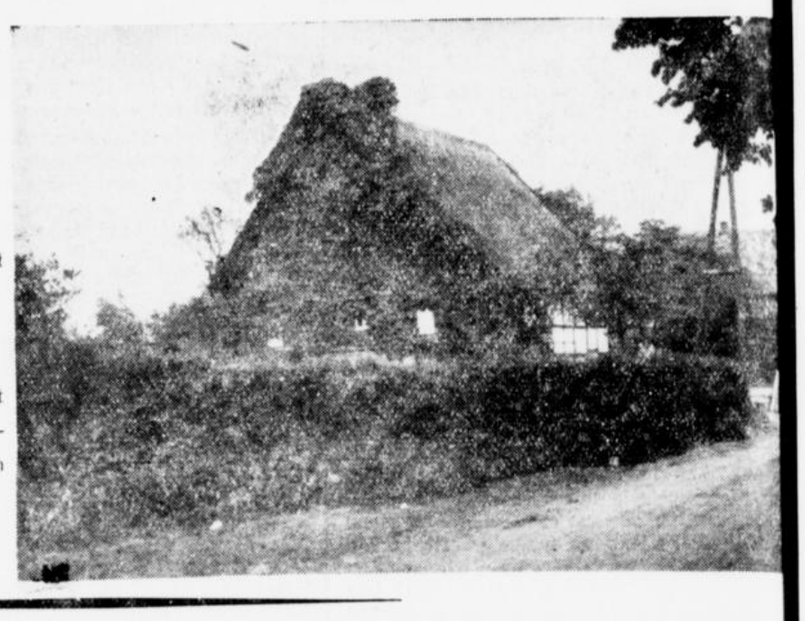
Im zweiten Referat behandelte Stadtbaumeister Klein die richtige Ausführung und zweckentsprechende Einrichtung eines behelfsmäßigen Luftschutzkellers. Als Grundsatz gilt, daß der Raum gegen Splitter von draußen gesichert ist. Die offenen Fenster sollen bestimmungsgemäß durch eine Blendmauer von 5[illegible] starkem Ziegelmauerwerk, bei Beton 40 cm, bei Eisenbeton 25 cm geschützt werden. [illegible] die Ausführung in dieser Form nicht möglich, sollen Kies- oder Erdschüttungen zwischen [illegible] wänden 75 cm stark ausgeführt werden. [illegible] Luftschutzraum muß einen Notausgang ins Freie besitzen. Dieser Notausgang kann auch Fenster sein, vor dem ebenfalls eine Splitterblende und zwar in einer Entfernung von [illegible] cm von der aufgehenden Außenmauer angebracht ist. Wichtig ist ferner die Deckenabsteifung mittels Holzunterzügen und Stützen, die den [illegible] hat, anfallende Trümmerlasten aufzufangen. Wer vor seinem Luftschutzraumfenster gemauerte Splitterblenden errichten will, sehe sich zuvor in den letzten Tagen vor den Kellerfenstern der Mädchenschule errichteten Blenden an. Notwendig ist auch die Bereitstellung von Werkzeug und die wohnliche Einrichtung des Luftschutzraumes.

Beide Vorträge fanden großes Interesse und herzlichen Beifall, da sie sehr aufschlußreich waren. Mit dem Treuegelöbnis zum Führer schloß die sehr anregende Versammlung.

Wucherndes Grün

Die Giebelfront des August Hülshoff'schen Hauses in **Bleiwäsche** ist ganz mit wucherndem Grün bedeckt.

Aufnahme: BZ (Birkle)



„Praktische Anleitung zum richtigen Lohnsteuer-Abzug." Unter diesem Titel erschien eine neue Schrift von Oberregierungsrat Dr. Oeste (Reichsfinanzministerium) im Verlag Herm. Luchterhand, Charlottenburg 9, 1941, 96 Seiten steif kartoniert 1,45 RM. Zur Einarbeitung zum Anlernen auf dem Gebiet des Steuerabzugs ist jetzt von berufener Seite, von dem Sachbearbeiter des Reichsfinanzministeriums für Lohnsteuerfragen, diese handliche Schrift erschienen. Sie ist ein recht brauchbares Hilfsmittel, weil sie in einfacher, volkstümlicher Form das erforderliche Wissen vermittelt.

Kreis Büren und Nachbarkreise

Steinhausen, 19. Aug. **Neuer Bürgermeister.** In der vergangenen Woche wurde der Bauer Johannes Rüther-Schmies im Beisein des Amtsbürgermeisters Loeser und der Gemeindevertretung durch den Landrat des Kreises Büren in sein Amt als Bürgermeister der Gemeinde Steinhausen eingeführt und verpflichtet.

nig.) **Höxter,** 20. Aug. **Hundert Jahre Deutschlandlied.** Am 26. August 1941 sind hundert Jahre verflossen, daß August Heinrich Hoffmann von Fallersleben auf der Insel Helgoland das Lied der Deutschen schuf. Stadt Höxter wird an diesem Tage des Dichters, der in Corvey die letzten vier Jahre seines unruhevollen Lebens in stiller Arbeit als Schloßbibliothekar verbrachte und auf dem Hörterschen Friedhof zur letzten Ruhe gebettet ist, in einer würdigen Feier besonders gedenken.

*

Aus der Reihe der Toten

Fürstenberg: Conrad Rebbe, 38 J. — **Paderborn:** Kaufmann i. R. Richard Helmecke, 72 J. — **Sudhagen:** Konrad Hagenhoff, 25½ J. — **Lügde:** Josef Spilker, 28 J. — **Westereiden:** Weichenwärter i. R. Fritz Vollmer, 84 J. — **Esbeck:** Albertus Kühlcke, 26 J. — **Cappel:** Frau Trockel, 22 J.

Hauptschriftleiter: Emil Reuber, Lippstadt; verantwortlich für den heimatlichen und Anzeigenteil: Otto Birkle, Büren; Verlag und Druck: C. Laumanns, Lippstadt.

Z. Zt. ist Preisliste Nr. 8 vom 1. Jan. 1941 gültig.

Glänzender Sieg bei Gomel

78 000 Gefangene - 144 Panzerkampfwagen, 700 Geschütze

Aus dem Führerhauptquartier, 20. August. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Raum und nördlich Gomel hat eine Schlacht stattgefunden, die mit einer schweren Niederlage der Sowjetwehrmacht endete. Teile von 17 Schützendivisionen, einer motorisierten, zwei Panzer- und fünf Kavalleriedivisionen und zwei Luftlandebrigaden wurden geschlagen, vernichtet oder gefangengenommen. 78 000 Gefangene, 144 Panzerkampfwagen, 700 Geschütze und zwei Panzerzüge fielen in unsere Hand.

Zu unserer **Silberhochzeit** sind uns so viele Glückwünsche zugegangen, daß es uns nicht möglich ist, jedem einzeln zu danken. Wir sprechen daher allen, die unserer gedacht haben, hiermit **unseren Dank** aus.

Dr. med. Schürholz und Frau Aenne, geb. **Rose.**

Büren, im August 1941.

†

Jesus, der göttliche Kinderfreund, nahm heute in der Frühe des Tages unsere liebe

Gertrud

zu sich in den Himmel. Sie starb nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von 4 Jahren 8 Monaten.

In tiefem Schmerz:

Dr. Josef Rath, Studienrat, z. Zt. im Felde
Elisabeth Rath, geb. **Lütke**
und Schwesterchen Mechtild.

Büren, den 20. August 1941. — Die Beerdigung findet **statt am Sonntag, 24. August 1941, nachm. 3 Uhr, vom Hause, vom Rath-Str. 8, aus.** Das feierliche Engelamt ist Dienstag, morgens 7.45 Uhr, in der Pfarrkirche.

Amtliche Bekanntmachung

In unser Handelsregister A ist unter Nr. 109 am 19. August 1941 die Firma Johannes Wördehoff, Wünnenberg, mit dem Inhaber Kaufmann Johannes Wördehoff zu Wünnenberg Nr. 93 eingetragen worden.

Amtsgericht Büren.

Für die überaus zahlreichen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Tode meines geliebten Sohnes, unseres herzensguten Bruders, des

Leutnants Hans Theo Kesting

sagen wir innigen Dank.

Frau Ww. Klara Kesting u. Kinder.

Das **30tägige Seelenamt** für den teuren Toten findet am Freitag, dem 22. August 1941, morgens 7.45 Uhr, in der Pfarrkirche zu Büren statt.

Junges, sauberes und zuverlässiges

Mädchen

welches Liebe zu Kindern hat, in Etagenhaushalt zum 15. September **gesucht.**

Frau Annemarie Laumanns, Lippstadt. Marktstraße 13.

Familien-Anzeigen finden in unserer Zeitung stets aufmerksame Leser!

Eine

Ziehkuh

zu **verkaufen.**

Von wem, sagt die „Bür. Zei[illegible]

Ein gutes

Stangenschwei[illegible]

zu **verkaufen.**

Näheres bei d. „Bürener Zei[illegible]

Geschmackvolle Drucksachen machen sich immer bezahlt!